



Grit Poppe

Weggesperrt ★★★★★

mit einem Vorwort von Marianne Birthler
und Zeitzeugenberichten im Anhang

Dressler 2019 · 368 Seiten · ab 14 · 16.00 · 978-3-7915-0143-7

Manchmal ist das, was wirklich passiert, so schlimm, dass man sich die Realität nicht eingestehen möchte und glaubt, in einem anderen Leben, in einer anderen Person zu sein. Doch dann zerplatzt die Selbsttäuschung wie eine Seifenblase und schonungslos offenbart sich die Wirklichkeit.

Anja hat nur eins im Kopf: Sie will fliehen. Weg. Sonst wohin. Nach draußen. Sie ist verschleppt worden – aus ihrer eigenen Wohnung. Sie weiß nicht, warum. Verfrachtet in einen Käfig. Doch es kommt alles noch viel schlimmer. Sie versucht, die Zeit hinter den Mauern trotz Demütigung, Drill und Gewalt zu überstehen und nicht aufzugeben. Denn „das Gute an dem Schlimmen ist, dass es irgendwann vorbei ist“. So hofft sie auf ein Wunder...

„Weggesperrt“ reiht sich ein in die Jugendbücher, die den Alltag junger Menschen in der DDR zum Thema haben. Doch beschäftigt sich Grit Poppe in ihrem Buch mit einem Thema, das bislang in der Aufarbeitung der DDR-Geschichte vernachlässigt wurde: Die Autorin versucht, das Dilemma der Jugendlichen in der DDR zu dokumentieren, die in Jugendwerkhöfen, Durchgangsheimen und im Geschlossenen Jugendwerkhof in Torgau eingesperrt wurden. Wie sie selbst in ihrer Nachbemerkung erklärt, sind ihre Personen frei erfunden. Ihr authentischer Roman basiert aber auf Berichten von Zeitzeugen.

1988, ein knappes Jahr vor der friedlichen Revolution in der DDR, stellt Anjas Mutter einen Ausreiseantrag. Kurz nachdem sie dies ihrer Tochter mitteilt, werden beide von der Staatssicherheit verhaftet. Die Mutter muss ins Gefängnis, die Tochter bringt man zunächst in ein Durchgangsheim, später in einen Jugendwerkhof. In diesen Einrichtungen der Jugendhilfe wurden unbequeme Jugendliche, die sich nicht an die Regeln der „sozialistischen“ Gesellschaft hielten, umerzogen. Das 14-jährige Mädchen glaubt zunächst, dass alles nur ein Missverständnis ist und ihre Mutter sie bald abholt. Anja kann sich nicht erklären, wieso man sie in einen Jugendwerkhof sperrt. Doch dann stellt sie fest: Ihr normales Leben ist vorbei. Der Freiheit beraubt, wird sie auf Ordnung und Disziplin gedrillt und ist der Schikane der Erzieher ausgeliefert. Gegen ihren Willen wird sie zu einer Ausbildung gezwungen. Als sie nach missglückter Flucht wieder ins Heim gebracht wird, erwartet sie nicht nur Arrest in einer Einzelzelle, sondern auch die kollektive Rache der Mädchen aus ihrer Gruppe.



Trotz Repressalien, Willkür und Drill gelingt es Anja jedoch, sich ein Stück ihrer Individualität zu bewahren. Diese soll ihr im Geschlossenen Jugendwerkhof in Torgau restlos genommen werden. Dorthin wird sie gebracht, weil sie gegen ihre Erzieherin handgreiflich geworden ist. Hinter vergitterten Fenstern und meterhohen Mauern mit Stacheldraht muss die Minderjährige harte Schläge und Strafen, psychischen Stress, Schmach und Demütigungen hinnehmen. Wie alle Insassen dieser Disziplinierungsanstalt wird sie rund um die Uhr überwacht und systematisch ihrer Persönlichkeit beraubt.

Was den Roman zu einem besonderen macht, ist nicht nur der ungewöhnliche Schauplatz, sondern vor allem der emotionale Zugang, den die Autorin bei der Darstellung vergangener DDR-Geschichte findet. Der Leser spürt, wie sich das Mädchen fühlt, als sie eingesperrt wird, ohne den Grund dafür zu kennen. Er hofft mit ihr, dass die Flucht gelingt und er empfindet ihre Pein und Scham als seine eigene. Weil die Autorin trotzdem objektiv und authentisch bleiben möchte, setzt sie auf Distanz und lässt einen auktorialen statt einen Ich-Erzähler agieren, der weniger beschreibt und kommentiert, viel mehr berichtet, sowohl über das Geschehen als über das Innenleben der Hauptfigur.

Anja bewahrt sich auch im Jugendwerkhof ihren kritischen Blick auf die Dinge und vertraut ihrem Urteilsvermögen. Sie durchschaut die Methoden ihrer Peiniger und ist intelligent genug, sich eine Überlebensstrategie auszudenken. Das Mädchen verspürt keinen Hass auf ihre Erzieher und Aufseher – im Gegenteil: Sie empfindet manchmal sogar Mitleid mit ihnen und versucht sich deren normales Leben, draußen in der Familie, vorzustellen.

Grit Poppe schildert Anja als mutiges und kluges Mädchen, das sich mit Rilke-Gedichten gegen die Einsamkeit und den Stumpfsinn im Arrest wappnet, das sich selbst und anderen Trost spendet, das gegen ihre Angst ankämpft und die Schläge ihrer Mit-Insassen hinnimmt, ohne selbst Schläge zu verteilen. Um ihrem Roman noch mehr Emotionalität, aber auch Spannung zu verleihen, flechtet die Autorin eine Liebesgeschichte ein, die rührend, aber keinesfalls rührselig ist. Als ihre Kräfte schwinden und sie nur noch wie eine Maschine funktioniert, entdeckt sie Tom, den rebellischen Jungen, der ihr schon im Durchgangsheim begegnet ist und ihr Herz schneller schlagen lässt. Er gibt ihr wieder Hoffnung, so dass sie an eine Zeit nach dem Gefängnis glauben kann.

Die Autorin hat sorgfältig recherchiert: Detailgenau beschreibt sie zum Beispiel, wie eine Arrestzelle aussieht, wie die Einlieferung in den Geschlossenen Jugendwerkhof in Torgau vonstattengeht, wie die Türen im Jugendwerkhof verriegelt werden. Ihre Gespräche mit ehemaligen Insassen bilden die Grundlage für die Darstellung der Innenwelt der Hauptfigur.

Für den Leser nicht nachvollziehbar erscheint jedoch der Grund, warum Anja von der Mutter getrennt und in ein Jugendheim für „schwer Erziehbare“ kommt. Welche Mutter denkt nicht an die Folgen, die ein öffentlicher Protest gegen den Staat und ein Ausreiseantrag bewirkt? Wer würde auf diese Weise seine eigenen Kinder gefährden?

Poppe wählt einen einfachen, linearen Handlungsstrang, der sich in einer chronologischen Abfolge der Ereignisse erschöpft, trotzdem aber vermag, Spannung aufzubauen und den Leser zu fesseln. Rückblenden und Reflexionen fehlen im Roman. Sie hätten ihn verdichtet und in seiner Qualität aufgewertet.



Das Wunder, auf das Anja in Torgau wartet, wird dann wirklich wahr. Sie zögert nicht lange und ergreift ihre einzigartige Chance, der Hölle zu entfliehen. So erlebt sie in Leipzig gemeinsam mit Tom ein zweites Wunder: die Demonstrationen mutiger Menschen im Herbst 1989. Diese markieren den Anfang der friedlichen Revolution in der DDR, in deren Folge überall im Land demokratischen Reformen stattfinden, die Staatssicherheit aufgelöst und der Jugendwerkhof in Torgau geschlossen wird.

Damit nicht vergessen wird, was dort geschah, schrieb Grit Poppe ihr Buch.

Der Dressler Verlag legt zum 30. Jahrestag des Mauerfalls und der friedlichen Wiedervereinigung eine Neuauflage des ursprünglich 2009 (zum 20. Jahrestag) erschienenen Buches vor, mit einem unveränderten Text, aber eingeleitet mit einem fünfseitigen Vorwort von Marianne Birthler. Man hätte wohl kaum eine geeignetere Person finden können als sie; aufgewachsen in der DDR und dort nach dem Abitur im Außenhandel tätig, ließ sie sich später zur Gemeindehelferin in der Evangelischen Kirche ausbilden und war in der Jugendarbeit tätig, ab Mitte der 1980er Jahre auch in verschiedenen Oppositionsgruppen und Initiativen. Ich hätte mir im Buch ein paar mehr Angaben zu ihrer Person gewünscht, nicht jeder von der jungen Generation wird mit ihrem Namen etwas verbinden, und ihr persönliches Schicksal lässt erkennen, wie sehr sie für dieses Vorwort prädestiniert ist: Kennt sie doch alles aus eigener Anschauung und unverfälscht und vermag es auch genau so darzustellen. Nach diversen politischen Ämtern nach dem Fall der Mauer übernahm sie bei Bündnis 90/Die Grünen eine führende Rolle; bekannt wurde sie vor allem als Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR. Und sie versteht zu schreiben und ihre Texte unmittelbar an den Leser zu bringen.

Anhand von Zitaten aus einschlägigen Büchern entwirft sie ein Bild damaliger DDR-Verhältnisse im Kinderknast Torgau, die einem die Kehle abschnüren. Kinder und Jugendliche, die als „renitent“ galten, als schwer erziehbar und unverbesserlich; Kinder und Jugendliche, die sich dem hehren Bild der Jugend nach Maßgabe des Staates widersetzen, der ein Ideal vom sozialistischen Menschen propagierte und einforderte. Knapp und umso eindringlicher zeichnet sie die repressive und gewalttätige Seite der Jugendpolitik in der DDR und liefert damit den (beim Leser) willkommenen Hintergrund für all die Ereignisse in Grit Poppes Erzählung.

Grit Poppes Buch kann nicht genug gewürdigt werden, trug es doch maßgeblich dazu bei, „dass die in den Jugendwerkhöfen verbrachte Haftzeit als politisches und juristisches Unrecht anerkannt wurde und Ansprüche auf Entschädigung möglich wurden.“ (S. 9)

Es ist aber nicht allein das Vorwort, dass diese Ausgabe von ihrem Original abhebt. Hinzu kommt eine Wertung durch die Autorin, die in ihrer Nachbewertung noch einmal ein ähnliches Fazit zieht wie Marianne Birthler, aber diesmal eng an den fiktiven Text angelehnt. Denn „Weggesperrt“ ist ein fiktives Buch, schildert ein fiktives Schicksal stellvertretend für die mehr als 5 000 Jugendlichen, die so ein Schicksal in den Jugendwerkhöfen erleben mussten. Fünf von ihnen kommen selbst zu Wort in den Zeitzeugenberichten am Ende: Stefan Lauter, Alexander Müller, Kathrin Begoin, Sylvia Schmeißer und Katrin Büchel.



Diese im Gegensatz zur fiktiven Erzählung „wahren“ Dokumente und Aussagen (S. 327–362) ergänzen die Geschichte der 14-jährigen Anja und lassen die Bilder von Tyrannei und Gewalt und vom Brechen der Persönlichkeit junger Menschen erschütternd lebendig werden. Grit Poppe führt ihre Zeitzeugen in Interviews durch die Zeit deren Inhaftierung, weiß – aus eigener DDR-Erfahrung – ihre Fragen so zu stellen, dass die Antworten für den Leser noch mehr an Aufklärung bringen und ihn die Geschehnisse noch besser verstehen lassen, ihn mit Hintergrundwissen versorgen. Besonders lebendig wird dies durch eingescannte Originaldokumente, etwa den Beschluss einer erforderlichen Heimerziehung, einen Führungsbericht aus dem Jugendknast zu den weltanschaulichen Überzeugungen und der Entwicklung eines Jugendlichen, dazu Abschriften (in Handschrift) von einzelnen Meldungen und den Entscheidungen, zu denen sie führten; Urteile aus dem „Spezialkinderheim“ nach „Entweichung“, Beobachtungsbögen ... all das gipfelt in einem Gefühl ungemeiner Beklemmung, denn der Leser erkennt nun eindeutig die wahren Hintergründe der gelesenen Erzählung.

Nach 30 Jahren bot es sich an, dem Buch auch eine kurze Chronik zu der Friedlichen Revolution in der DDR 1989/90 tagesgenau zu bringen, vom 4. September 1989 bis zum 3. Oktober 1990, dem Tag, an dem die Wiedervereinigung und die deutsche Einigung rechtlich verankert wurden.

Auch das sich zuletzt anschließende Glossar trägt zum Verständnis des Buches bei, das ja mit dem originalen Wortschatz operiert. Niemand hierzulande weiß (mehr), dass die Nachrichtensendung des DDR-Fernsehens „Aktuelle Kamera“ hieß, was es mit Intershops auf sich hatte und mit den Pionieren, was ein Kassiber war, das Mosaik oder ein Broiler. Auch die wichtigsten Personen werden genannt: das Ehepaar Honecker, Michail Gorbatschow.

Eine großartige Lektüre, die 30 Jahre nach dem Mauerfall durchaus noch einmal Schullektüre werden könnte!“